

DIE AUSSPRACHE

Miriam Toews

Roman, gebunden, 250 Seiten, Hoffmann und Campe Verlag, Hamburg 2019

Originaltitel: *Women Walking* (Erstdruck 2018)

Übersetzt aus dem Englischen: Monika Baark

Zur Autorin:

Miriam Toews, geboren 1964 in Steinbach/Manitoba, ist eine der wichtigsten kanadischen Gegenwartsautorinnen. Sie studierte Filmwissenschaften und Journalismus und arbeitete für Presse und Rundfunk. Mit ihrem Roman „Ein komplizierter Akt der Liebe“, ausgezeichnet mit dem Governor General’s Award for Fiction, wurde sie international bekannt. Für „Die fliegenden Trautmans“ erhielt sie unter anderem den Rogers Writers’ Trust Fiction Prize. Bei Hoffmann und Campe erschien 2019 ihr Roman „Die Aussprache“, der sofort den ersten Platz der kanadischen Bestsellerlisten erklomm. Sie lebt und arbeitet in Winnipeg.

(Quelle: Hoffmann und Campe)

Zum Inhalt:

Ausgangspunkt dieses Romans der kanadischen Schriftstellerin Miriam Toews ist ein reales Ereignis. In den Jahren 2005 bis 2009 wurden in einer mennonitischen Kolonie Boliviens mindestens 130 Mädchen und Frauen Opfer von Vergewaltigungen. Die Opfer – das jüngste war drei Jahre alt – wurden nachts mit einem Tierbetäubungsmittel bewusstlos gemacht, so dass sie sich morgens nicht erinnern konnten, weshalb sie blutend und voller Schmerzen aufwachten. Den Frauen wurde erzählt, sie seien vom Teufel besessen oder die Ereignisse seien eine göttliche Strafe für begangene Sünden oder aber sie hätten nur eine überbordende Phantasie. Irgendwann offenbarte sich aber die ganze Wahrheit, und 8 Männer der Kolonie wurden zu mehrjährigen Gefängnisstrafen verurteilt.

Die Schriftstellerin, die in einer kanadischen mennonitischen Gemeinde aufwuchs, beginnt ihren Roman zu dem Zeitpunkt, als den Frauen klar wird, dass die Ehemänner, Söhne, Nachbarn und keine Geister für diese Überfälle verantwortlich waren. Während die Männer für 48 Stunden in der Stadt sind, um die Täter zu entlasten und Geld für die Kautions zu besorgen, treffen sich acht Frauen auf einem Heuboden, um miteinander zu bereden, wie sie auf diese Ereignisse reagieren können. Ihnen bleiben also nur die zwei Tage, über ihr persönliches Schicksal und das ihrer Kinder und anderer Frauen im Dorf zu entscheiden.

Im permanenten Gespräch entwickeln sie drei Alternativen: „Nichtstun. Bleiben und kämpfen. Gehen.“ Zum ersten Mal nehmen die Frauen, die sich jahrelang ihrem Glauben, ihren Männern unterordnen mussten ihr Leben selbst in die Hand. Ona, eine Frau mit klarem Intellekt, formuliert es so: „Wenn wir uns befreit haben, werden wir uns fragen müssen, wer wir sind.“ Die Variante „Nichtstun“ wird schnell verworfen, obwohl ihr Glaube nur denjenigen einen Platz im Himmelreich zubilligt, der bereit ist, zu vergeben, aber: „... wir haben die Op-

tion des Nichtstuns ausgeschlossen, denn Nichtstun hieße, dass wir unsere Kinder nicht beschützen, die uns von Gott gegeben wurden, damit wir sie hegen und pflegen ...“, sagt Agatha. Die Option „Bleiben und kämpfen“ wird lange diskutiert, vor allem die Frage, worin der Kampf besteht. Da ist die permanent wütende und rachsüchtige Salome, die am liebsten alle Männer der Kolonie „abschlachten“ würde, wieder andere wollen ein Manifest formulieren, an das sich alle Männer halten müssten. Schließlich verwerfen sie aber auch diese Option, weil sie nicht sicher sind, ob sie die Friedfertigkeit, ein zentraler Bestandteil ihres Glaubens, einhalten können, wenn sie bleiben. Sie entschließen sich also zu gehen in eine ungewisse Zukunft voller Unwägbarkeiten, denn sie sind Analphabetinnen, wissen nicht einmal genau, wo sie sich befinden, und sprechen nur Plautdietsch, die Sprache der Mennoniten. Aber ihnen ist klar geworden: „Was nützt es, am Leben zu sein, wenn man nicht in der Welt ist?“

Miriam Toews hat ihrem Roman die Form eines Protokolls gegeben. Diese nüchterne, lapidare Aufzeichnung der Gespräche hindert die Autorin daran, in Sentimentalitäten abzurutschen und ermöglicht es dem Leser, sich auf die einzelnen Argumente der Frauen zu fokussieren. Dass die Frauen sich als Protokollführer August ausgesucht haben, der als Kind mit seinen Eltern exkommuniziert wurde, aber zurückkehrte, um als Lehrer dort zu unterrichten, schafft einen besonderen Effekt. Gleichzeitig Ich-Erzähler, kommentiert er gedanklich Äußerungen der Frauen und stellt sich in ihren Dienst.

Miriam Toews hat mit ihrem absolut lesenswerten Roman diesen Frauen, die in ihrer Notlage eine unglaubliche Solidarität entwickeln, eine kraftvolle Stimme gegeben. „Ich musste über diese Frauen schreiben. Ich hätte eine von ihnen sein können.“

Bärbel Meyer-Klinge
Oktober 2020